



WTS
Kunstsammlung

WTS Kunstsammlung
Edition 1

Alle kunsthistorischen Texte stammen von Dr. Sonja Lechner

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

kulturelles und soziales Engagement sind seit jeher ein integraler Bestandteil der Unternehmenskultur von WTS. Wir sind fest davon überzeugt, dass wirtschaftlicher Erfolg mit gesellschaftlicher Verantwortung einhergehen muss. In diesem Sinne ist es uns besonders wichtig, mit unserem neuen Standort im Münchner Werksviertel nicht nur eine neue Heimat für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schaffen, sondern auch dem künstlerischen Diskurs in unseren Räumlichkeiten eine Plattform zur Verfügung zu stellen. In dem wunderbaren, historischen Rahmen der WTS-Villa, dem Herzstück unseres Headquarters, werden wir künftig Werke präsentieren und somit der Öffentlichkeit zugänglich machen. Bei der Auswahl der Exponate spielt es dabei für uns eine große Rolle unsere Unternehmenswerte widerspiegelt zu sehen. Zudem ist es uns ein großes Anliegen, Diversität und Offenheit Raum zu geben. Kunst in ihrer Vielfalt beinhaltet stets die Einladung zur Reflektion. Die Auseinandersetzung mit anderen Sichtweisen fördert kreatives Denken und damit das Entstehen von Innovation – auch das ist es, wofür WTS steht und was in unserer Vision „Innovating advisory for the greater good“ so prägnant zum Ausdruck gebracht wird.

Der vorliegende Katalog gibt einen Einblick in die gegenwärtigen Exponate unserer Kunstsammlung. Ich hoffe sehr, Sie damit zu inspirieren und bedanke mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Dr. Sonja Lechner, die uns beim Aufbau unserer WTS-Kunstsammlung hervorragend unterstützt hat.

Herzlichst

Fritz Esterer
CEO der WTS-Gruppe

Vorwort

„Das Lebenserhaltende ist die Vielfalt“

Richard von Weizsäcker

Ein Unternehmen, das weltweit Standorte unterhält, beschäftigt nicht nur Mitarbeiter verschiedenartiger Herkunft und unterschiedlicher kultureller wie sprachlicher Genese, auch seine Kunden bilden einen Variantenreichtum vielseitiger Vielfalt. Selbige als lebenserhaltend zu begreifen, als bereichernde, inspirierende *conditio sine qua non* ist die Philosophie der WTS, eine Philosophie, die nicht zuletzt in der firmeneigenen Kunstsammlung verbildlicht wird. Polymorph ist diese angelegt, Heterogenität nicht nur in der internationalen Verortung der KünstlerInnen veranschaulichend, sondern auch in deren kunsthistorischer Statuierung: Von AkademiestudentInnen über arrivierte Namen bis hin zu den Big Playern im Kunstmarkt umfasst die WTS Sammlung Ankäufe, die der Vielfalt der Ausgestellten ebenso huldigt wie der Bandbreite ihrer künstlerischen Artikulation. Malerei, Skulptur, Graphik, Fotografie, Multimedia und NFTs enthält das Spektrum der Arbeiten, in ihrer Motivik ein Mosaik an Mannigfaltigkeit manifestierend. Des Lebens Reichtum zeigen die Werke, Fragestellungen aufwerfend, die den Finger auf Wunden unserer Gegenwart ebenso legen wie sie deren Herrlichkeit feiern. Ein Beginn ist diese Sammlung, einer, der wachsen wird in weiterer Vielfalt. Dem Betrachter wird somit die Gelegenheit offeriert, sich mit der Komplexität unserer Realität in unterschiedlichsten künstlerischen Auseinandersetzungen zu befassen, in Gestaltungen, die in ihrer ganzen Fülle doch aus einer Welt entstammen und für eine Welt gemacht sind – und vielleicht ja dergestalt den Gedanken des NASA-Astronauten Frank Borman zu symbolisieren in der Lage sind: „Wenn du endlich auf dem Mond bist und auf die Erde blickst, werden all diese Unterschiede und nationalistischen Züge ziemlich gut verschmelzen und du wirst eine Idee bekommen, dass dies vielleicht wirklich eine Welt ist.“

Dr. Sonja Lechner M.A.
Kunsthistorikerin
CEO Kunstkonnex

CRAIG ALAN

„You can be watching TV and see Coca-Cola, and you can know that the President drinks Coke. Liz Taylor drinks Coke, and just think, you can drink Coke, too.“

Andy Warhol

4

Coca Cola ist das bekannteste Getränk der Welt: Seit seiner Erfindung im Jahr 1886 zierte der weiße Schriftzug auf Rot in Spencerian-Schreibschrift das Getränk. Die ikonische Glasflasche wurde 1915 entworfen und erlangte internationale Verbreitung. Unzählige Menschen sind es, die Coca-Cola seit dem 19. Jahrhundert konsumiert haben: Folgerichtig sind es die Personen, die im Werk von Craig Alan der Flasche ihre unverwechselbare Form geben. Das auf Holz gestaltete Motiv setzt sich aus Hunderten winziger Figuren zusammen, die auf einem roten Platz zu dem Gesamtbild einer Coca-Cola-Flasche verschmelzen. Die Farben schwarz, rot und weiß dominieren: Sie waren mit Coca-Cola in der Vergangenheit verbunden und werden es bleiben. Dass ausgerechnet ein Trank eine ebenso hierarchie- wie kulturübergreifende Verbindung zwischen Menschen unterschiedlichster Genese herzustellen imstande war, konnte sein Schöpfer John Pemberton sicherlich im 19. Jahrhundert nicht ahnen. „Populus“ hat Craig Alan seine Serie genannt und eine vox populi ist sie, sind es doch die Individuen, die Coca Cola auch weiterhin eine Zukunft als Kultgetränk sichern werden.

VITA

Craig Alan wurde 1971 in San Bernardino, Kalifornien, geboren. Er nahm ein Fußballstipendium an der University of Mobile, AL, an und besuchte im Sommer drei Kunstkurse, die die Wahl seiner späteren Schwerpunkte Studiokunst und Theaterwissenschaft sowie Bühnenbild beeinflussten. Nach seinem Abschluss arbeitete er zunächst in einem Rahmengeschäft in Atlanta, bevor er sich gänzlich der Kunst zuwandte. Er wird von Galerien in den USA, England, Deutschland und Kanada vertreten und erlangte Bekanntheit, als sein Werk „Nelson Mandela“ aus der Populus-Serie zu einem viralen Ereignis mutierte, mittels dessen unzählige Menschen Mandela Tribut zollten. Craig Alan lebt und arbeitet in Kalifornien.

Southern Champagne, 2018
Mixed-media Technik auf Holz,
mit Resin-Harz verlackt
122 × 152 cm



BOBAN ANDJELKOVIC

*„An einem wahren Porträt muss man erkennen,
welchen Maler es vorstellt.“*

Karl Kraus

6

Boban Andjelkovic hat das Porträt zum zentralen Motiv seines Œuvres erkoren: Seine gänzlich eigene Formensprache kreiert ein Bildnis, das figurale Elemente mit abstrakten vereint. Die Titulierung des Werkes mit „Ohne Titel“ scheint die Absicht des Porträts zu konkretisieren und tut es doch nicht: Nicht die mimentische Wiedergabe der Physiognomie des Dargestellten ist der Impetus des Malers, keine auch noch so abstrahierte Wiedererkennbarkeit strebt er an – der Künstler formt vielmehr Porträts, welche die Bedeutung von Malerei in unserer Selfie-Kultur neu verorten. Es geht nicht um die Bebilderung von Äußerlichkeiten, im Gegenteil: In der neoexpressiven Auflösung der Kontur reflektiert Boban Andjelkovic das aktuelle gesellschaftliche Bedürfnis, sich selbst beständig via Handy dokumentieren zu müssen. Wer sind wir ohne fotografische Inszenierung, ohne bebilderte Bestätigung unseres Tuns? Bewusst steht die Porträtreihe des Künstlers in der Tradition des „Bad painting“: Das scheinbar Naive seiner Pinselschrift ist der Erschaffung einer malerischen Gegenwelt geschuldet, einer, in der das Porträt jegliche Identität abstreift und jeden Geschlechtsbezug negiert: eine Welt, in welcher der Mensch seine Rolle verlässt, die er im Selfiedasein täglich glaubt spielen zu müssen.

VITA

Boban Andjelkovic wurde 1975 in Serbien geboren. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München und war Meisterschüler von Sean Scully. 2014 mit dem Bayerischen Kunstförderpreis ausgezeichnet, ist er seit seinem Studium deutschlandweit auf Ausstellungen vertreten.

Ohne Titel, 2022
Öl, Acryl auf Leinwand
120 × 88 cm



RONJA BERG

„Kunst ist konzentrierte Natur“

Honoré des Balzac

8

Natürliche Formen konzentriert in Plastik wiederzugeben, scheint auf den ersten Blick eine *contradictio in adiecto* zu sein und trifft doch den Kerngedanken der Künstlerin Ronja Berg genau: Sie vereint organische Konfigurationen mit dem Material, welches unsere Gesellschaft aus ihrer Sicht am treffendsten beschreibt – Kunststoff. In der Symbiose von Naturnahem und Synthetischem schafft sie eine Metapher für den Ist-Zustand unserer Welt: Der Mensch sehnt sich nicht nur nach Rückkehr zur Natur, ja er muss sogar der Natur wieder den Stellenwert und die Wertschätzung einräumen, die ihr gebühren – dennoch bleibt der Raum, in dem er vorrangig agiert, ein im Wortsinne un-natürlicher. Ronja Berg verkörpert diesen Gedanken, indem sie Plastiken kreiert, die wirken, als sei ein Stück Natur – ein Blatt oder eine Blüte – von Kunststoff ummantelt in einen Status quo geformt worden, der Ewigkeitsanspruch erhebt: Obgleich das Ursprüngliche inhärent bleibt, ist es doch nun in dieser einen Formentscheidung fixiert, welche eine natürliche Weiterentwicklung ausschließt. Nicht das Werden und Vergehen thematisiert die Künstlerin also, sondern den menschlichen Einfluss auf selbiges.

VITA

Die 1989 geborene Multimedia-Künstlerin hat nach einer Ausbildung als Grafikdesignerin von 2017 bis 2022 Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste in München studiert. Seit 2021 studiert sie am Royal College of Art in London MA Jewellery & Metal. Mehrere Gruppenausstellungen haben ihr Œuvre präsentiert, unter anderem das Kunstforum Münchner Bank, das ein Werk von Ronja Berg für ihre Unternehmenskunstsammlung aufkaufte.

Big Red, 2022
Kunststoff
166 × 50 cm



THOMAS BREITENFELD

„Schnitze das Leben aus dem Holz, das Du hast.“

Leo Tolstoi

10

Die Eigenmächtigkeit des Materials Holz, der Gedanke des Werdens, der Entwicklung und Veränderung eines Werkes während des Prozesses seiner Entstehung, sind für Thomas Breitenfeld zentral. Er extrahiert aus einem Holzklotz feinste Segmente und erschafft aus diesen dreidimensionale Figuren, indem er das Holz zersägt und mit Zahnstochern stiftet – gänzlich ohne andere Hilfsmittel. Die endgültige Form entwickelt sich aus den Möglichkeiten des Materials – wie ist selbiges belastbar, wie stapel-, wie schichtbar? Die letztendliche Ausprägung der ineinander geschobenen Einzelsegmente entwächst der Wand gleichsam, als sei dies ihre Bestimmung – sich dreidimensional in den Raum zu erstrecken, ihn einzunehmen, voluminös und voller Dynamik, und doch eingefroren in dieser einen Formentscheidung. Gleichwohl bleiben die singulären Segmente als solche sichtbar: sie suggerieren, dass auch diese Form nur eine der Möglichkeiten ist, die der Künstler ausgeprägt hat, dass in ihr weitere Formwerdungen enthalten sind, die ihrer Gestaltung harren, die in einer erneuten Zusammensetzung eben einen anderen Weg einschlagen werden. Vollendung im Unvollendeten: Auch wenn die Skulpturen robust erscheinen, unerschütterlich und konstant, so implizieren sie doch, dass die Entnahme eines Holzstiftes, welcher die Einzelteile zusammenhält, bereits Wirkung erzielte, und aus dieser Form eine andere machte, die dann wiederum Temporarität inkorporierte – als sei das organische Material gleichsam Auftrag wie Aufruf zur steten Lebendigkeit.

VITA

Thomas Breitenfeld hat seine Ausbildung zum Metall- und Glockengießer mit dem Meister abgeschlossen, er hat nach der Ausbildung zum Holzbildhauer an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Prof. Norbert Prangenberger und Markus Karstieß studiert und das Studium 2017 als Meisterschüler abgeschlossen. Seine Werke in Bronze und Holz wurden in zahlreichen Ausstellungen gewürdigt: Seit 2021 lebt und arbeitet er in Stuttgart, wo er Bronzeguss an der Kunstakademie unterrichtet.

Emergenz 05, 2020

Douglasie

90 × 100 × 50 cm



CHRISTIANE FLEISSNER

*„Wenn jemand an einer Sache in der Natur zerrt, wird er
feststellen, dass diese mit dem Rest der Welt verbunden ist.“*

John Muir

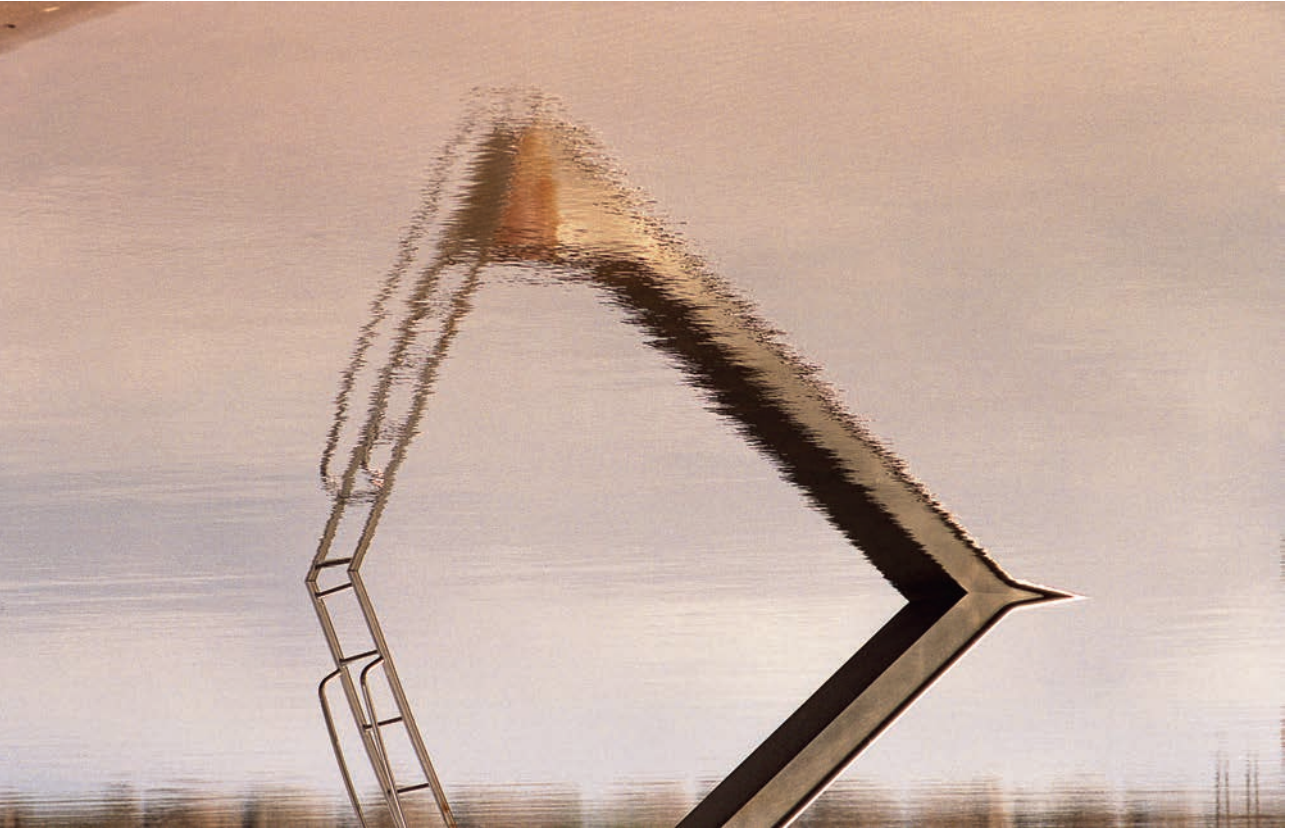
12

Als sei sie mit dem Rest der Welt verbunden und zugleich von diesem isoliert, präsentiert sich eine Rutsche dem Betrachter. Singuliert erhebt sie sich inmitten eines unbestimmten Umraums, als verschmolze sie mit ihm oder enthöbe sich ihm, einer Fata Morgana gleich. Steht die Rutsche auf der Fotografie von Christiane Fleissner im Wasser und spiegelt sich dorten? Blicken wir auf die Spiegelung während das reale Objekt im Nichts des unteren Bildrandes entschwindet? Die Künstlerin verwehrt eine klare Zuordbarkeit ihres Motivs: Einer Installation gleich visualisiert sie den Gegenstand so, als sprengte er die Zweidimensionalität des fotografischen Abzuges, als dränge er in unsere Lebenswelt ein, unsere Wahrnehmung erweiternd. Ist das von Menschenhand geschaffene Gestell nun Fremdkörper inmitten der Natur oder lässt seine Spiegelung es aufgehen in selbiger? Christiane Fleissners Werk offeriert dem Betrachter nicht weniger als einen Perspektivwechsel, der über die Bildbetrachtung hinausgeht, dann nämlich, wenn sein Blick auf ein Objekt künftig dessen Umgebung miteinbezieht.

VITA

Christiane Fleissner, 1972 in Wolfratshausen geboren, lebt und arbeitet in München. Die Künstlerin studierte nach ihrer Ausbildung als Holzbildhauerin 1994–2000 an der Akademie der Bildenden Künste München und schloss ihr Studiums 2001 mit dem Diplom bei Prof. James Reineking ab. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland präsentiert, zuletzt in Gruppenausstellungen im Palazzo Ricci in Montepulciano wie im Haus der Kunst in München.

**Neue Räume – neue
Dimensionen, 2009**
Transparenter Fotodruck
auf Acrylscheibe
93,5 × 59,7 cm



CAMILLE HANNAH

„Ein Glas Absinth ist so poetisch wie alles in der Welt.“

Oscar Wilde

14

Alles kann Poesie sein, alles hat das Potential, im Auge des Betrachters zu etwas Unikärem zu werden. Absinth mag für die einen lediglich eine alkoholische Wermutvariante sein, für die anderen hingegen ist das Getränk mit Wehmut verbunden, galt es doch Künstlern im Fin de Siècle als grüne Muse. Im 20. Jahrhundert weitgehend verboten, erlebt Absinth nun ein Comeback, eines, das eben das Einstige in seiner Mystifizierung weiterhin in sich trägt. Als vermengten sich verschiedene Ingredienzien in einem Glas, blicken wir als Betrachter auf die Plexiglasplatte, der Camille Hannah Öl- und Polymerfarben überantwortete. Die Historizität der Hinterglasmalerei trifft hierbei auf Moderne, verwringen, überlagern, durchtränken sich doch das Braun, Gold und Blau in dynamischem Pinselduktus zu einem leuchtenden Ganzen. Wird hieraus das für Absinth typische Grün entstehen? Sicherlich nicht. Und so ist die Abs-traktion der Künstlerin in der Titelgebung ein Verweis auf all die Konnotationen, die ein und dasselbe Getränk einst hatte und jetzt hat – auch wenn die kunsthistorischen Bezüge stets mitenthalten sind, schafft sich doch jeder seine eigene Assoziation. Diejenige von Camille Hannah ist poetisch und präsent zugleich, bezieht sich auf das Davor wie auf die Gegenwart.

VITA

Camille Hannah wurde 1977 in Melbourne, Australien geboren. 2010 erhielt sie einen B.A. des Victorian College of the Arts, University of Melbourne und schloss ihre Studien 2013 mit einem "Masters of Fine Art by Research" ab. Sie wurde mit einem "Australian Postgraduate Scholarship Award" ausgezeichnet. Ihre Kunstwerke werden regelmäßig in Solo- und Gruppenausstellungen u.a. in London, Los Angeles, Dubai und Paris gezeigt wie auch auf internationalen Kunstmessen u.a. in Miami und Toronto. Camille Hannah lebt und arbeitet in Melbourne, Australien.

Absinthe, 2017

Öl und Polymerfarbe
auf Plexiglas
120 × 100 cm



VEIKKO HIRVIMÄKI

„Die Welt ist kein Machwerk und die Tiere kein Fabrikat zu unserem Gebrauch.“

Arthur Schopenhauer

16

Die Wölfe, Füchse, Elche und Vögel, welche das Werk des Künstlers bevölkern, alludieren auf den Ursprung finnischer Identität, als die Menschheit Teil der sie umgebenden Natur war. Noch in Hirvimäkis Kindheit auf dem Lande gab die Natur den Pfad vor, dem zu folgen war: Das Leben richtete sich nach dem Rhythmus der Jahreszeiten. Es war ein Leben, das mit den Tieren stattfand und nicht gegen sie, ein Leben, in welchem die Wertschätzung der Ganzheit alles Lebendigen Tiere, Pflanzen und Menschen gleichermaßen umfasste. Entsprechend sind Hirvimäkis Tiere NICHT auf der Pirsch nach Blut: Nicht das Töten ist ihr Begehrt – sie fletschen ihre Zähne, weil ihre natürliche Umgebung in Gefahr ist. Der Wolf und seine Artgenossen haben ihre Domäne verloren und wenden sich daher an diejenigen, die hierfür verantwortlich sind: uns Menschen. In seinem blinden Streben nach Mehr, im beständigen „höher, schneller, weiter“, hat der Mensch seine Sensibilität für die Natur und ihre Bewohner eingebüßt. In Hirvimäkis Werk repräsentiert entsprechend nun der Wolf den „common sense“. Er ist nicht Symbol der Gefährlichkeit von Wildnis, sondern symbolisiert deren Gefährdung. Wenn sich der Wolf aus der Wand in unsere Menschenwelt bohrt, geschieht dies nicht in zerstörerischer Absicht, sondern als Mahnmal respektive ironische Umkehrung dessen, was das Eindringen des Menschen in tierischen Lebensraum ausgelöst hat. Hirvimäkis Tierwelten alludieren also auf jenen Wert unserer Vergangenheit, den wir für unser künftiges Überleben bräuchten: die Rückbesinnung auf die Natur.

VITA

Geboren 1941 im mittelfinnischen Petäjävesi als Sohn eines Landwirtes, begann Hirvimäki nach einer Ausbildung im Bauwesen zu malen. Der ersten Einzelausstellung 1962 in seinem Geburtsort folgten zahlreiche weitere Expositionen, Auszeichnungen und öffentliche Ankäufe. Trotz dieser Erfolge suchte der Künstler in den 1970er Jahren neue Ausdrucksformen und fand sie in der Skulptur: Das Jahr 1980 markiert das endgültige Ende der Malerei in seinem Œuvre. Sein Werk wurde neben Finnland in China, Norwegen, Schweden, der Schweiz, Frankreich, Russland, Österreich und Belgien gezeigt, er hat zahlreiche Preise gewonnen, öffentliche Sammlungen und Museen haben seine Arbeiten angekauft. Veikko Hirvimäki lebt und arbeitet in der Schweiz.

We need to talk, 2017

Holz

66 × 50 × 85 cm



CANDIDA HÖFER

„Die sichtbaren Dinge bilden die Grundlage der Erkenntnis des Unsichtbaren.“

Anaxagoras

18

Leer sind die Räume, die Candida Höfer fotografiert, entleert von den Menschen, die sie gemeinhin bevölkern. Seit ihrer Eröffnung im Jahr 1875 haben unzählige Besucher die Oper Palais Garnier visitiert, sind unzählige Stücke aufgeführt worden und doch zeigt uns die Künstlerin diesen Platz der Begegnung frei von denen, die Musik ins Leben setzten und frei von denjenigen, welche sie rezipieren. Die Absenz von Menschen ist jedoch zugleich eine Präsenz: „Der Weg behält die Schritte“, hatte bereits Erich Kästner festgestellt, und so berichtet das Gebäude stellvertretend von all denjenigen, die hier einst Platz nahmen in nahezu 150 Jahren, im Foyer wie in den Logen, und berichtet von denjenigen, die hier wirkten, als Musiker wie Sänger. Der rote Teppich des Mittelganges scheint uns als Betrachter einzuladen, das Bild zu betreten: Symmetrisch teilt er die Komposition, reiht und ordnet die prachtvolle Architektur, direkt auf die Bühne zuführend. Was wird wohl vor dem Bühnenbild mit einem Motiv aus dem Œuvre van Goghs gegeben werden? Es scheint, als sei das Unsichtbare inkludiert in der Aufnahme Candida Höfers, als würde die Bühne sogleich belebt, als öffneten sich die Pforten der Oper in Bälde dem Menschenstrom. Die Beleuchtung des Saales erfasst selbigen zur Gänze, leuchtet ihn aus als einen Ort, der Vergangenheit und Gegenwart zugleich ist, einen Ort, der zudem in die Zukunft weist, auf all die Magie, die hier stattfand und weiter stattfinden wird.

VITA

Die 1944 in Eberswalde geborene Künstlerin studierte von 1964–68 an der Kölner Werk-
schule, bevor sie 1973 das Studium an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf
aufnahm. Dort gehörte sie ab 1976 zur ersten Generation von Bernd und Hilla Bechers
Fotoklasse. Seit ihrer ersten Ausstellung in der Konrad Fischer Galerie im Jahr 1975 hat
Candida Höfer eine sehr erfolgreiche Karriere aufgebaut und gehört heute zu den be-
kanntesten Fotokünstlerinnen Deutschlands: Hunderte von Einzelausstellungen, unter
anderem im Louvre und dem Guggenheim Museum Bilbao würdigten ihr Werk ebenso
wie die Biennale von Venedig 2003. Auch auf dem Auktionsmarkt erzielten Höfers Arbei-
ten hohe Preise. Der aktuelle Rekord für die Künstlerin wurde 2015 aufgestellt, als ihre
Aufnahme der Bibliotheca Geral da Universidade de Coimbra (2006) bei Christie's für
107.387 Euro versteigert wurde. Candida Höfer lebt und arbeitet in Köln.

**Palais Garnier
Paris XXXII 2005**

C-Print
180 × 224,8 cm



TOLLA INBAR

„Wo Seelen auf Blumen liegen, werden wir Hand in Hand gehen.“

William Shakespeare

20

Hand in Hand schreiten die Protagonisten der Bronze von Tolla Inbar, exakt den selben Schritt setzend bis sie ein blütenförmiges Rund bilden: Das linke Bein stürmt jeweils voran, das rechte ist bereits angehoben, im Begriff, vorwärts zu schreiten. Doch geht es vorwärts? Einen Kreis formen die Figuren der Künstlerin und doch wieder nicht: Ganzheit und Geschlossenheit verkörpert die Komposition nur auf den ersten Blick – dieser Kreis ist jedoch nicht aus einer unendlichen Linie gebildet, er kennt einen Anfang und ein Ende. Sein Ende ist aber wiederum ein Beginn: Tolla Inbar gestaltet ihre Plastik als Initium einer Spirale, die sich unendlich denken lässt – dadurch, dass sich die Menschen in ihrem Werk an den Händen halten, wird es weitergehen im Wortsinne, wird Fortschritt im Fortschreiten erreicht werden. Die Bewegung ist in diesen unbelebten Werk auffallend präsent. Miteinander bilden die Figuren ein Innen, als entstünde aus der Umarmung ihrer Hände etwas, das geschützt und geborgen in ihrer Mitte bleibt. Die Überzeugung der Künstlerin, dass die Welt hauptsächlich aus Energie besteht, lässt sich hier ablesen: fast scheint es, als werde diese Energie Hand in Hand potenziert, wenn man die Menschenschlange in endlosen Spiralen weitersinnt.

VITA

1958 in Deutschland geboren, besuchte Tolla Inbar zunächst die Merz-Schule in Stuttgart. Dort bereits spezialisierte sie sich auf die Kunst der Keramik und der Bildhauerei, bevor sie von 1977 bis 1984 am Bustan Institute und am Avni Institute of Arts studierte. Während sie ihre künstlerischen Interessen verfolgte und an Gruppen- und Einzelausstellungen in Israel und Europa teilnahm, erwarb Tolla Inbar zudem einen Bachelor-Abschluss in Psychologie und Soziologie an der Universität Tel Aviv. Tollas Werke befinden sich in zahlreichen Privatsammlungen in Deutschland, Frankreich und den Vereinigten Staaten.

Circle of Life, 2019

Bronze

Höhe 62 cm



CARO JOST

„Sprachen sind die Archive der Geschichte“

Ralph Waldo Emerson

22

Ein zumeist übersehenes Archiv der Geschichte stellen Quittungen dar, Rechnungen über einst Erworbenes, die meist nicht als aufbewahrungswürdig angesehen und somit dem Altpapier überantwortet wurden, bevor sie eine Sprache hätten sprechen könnten, bevor das in ihnen verborgen Enthaltene hätte entdeckt werden können. Blieben diese Materialien jedoch erhalten, geben sie der Nachwelt indirekt Informationen über Besorgungen, die vor allem dann interessante Aufschlüsse generieren, wenn es sich um Kaufhandlungen berühmter Persönlichkeiten handelt. Der Beleg über den Erwerb von Malbedarf, den Barnett Newman 1950 in einem New Yorker Geschäft tätigte, ist Ausgangspunkt der Komposition von Caro Jost: Die Konzeptkünstlerin überträgt das Fundstück im Druck auf eine Leinwand, bemalt es mit Acryl und überführt es in die Dreidimensionalität einer abstrakten Bildskulptur. Als sei eine Quittung zerknüllt und achtlos weggeworfen worden, prangt das Dokument nun verfremdet an der Wand, ihm die Aufmerksamkeit zusprechend, die das historische Fundament des ursprünglichen Kaufbelegs nicht erhielt. Die Künstlerin lässt den Betrachter somit nicht nur in ein Stück Alltagskultur und in die Entstehungsgeschichte von Meisterwerken des großen amerikanischen Meisters der Farbfeldmalerei Barnett Newman blicken, sie führt auch vor Augen, welchen Hintersinn historische Realitäten in unserer Gegenwart haben: Nichts ist bedeutungslos und oft ist gerade im vermeintlich Profanen das Exzeptionelle zu entdecken.

VITA

Caro Jost wurde 1965 in München geboren. Nach Ihrem Staatsexamen in Literatur und Recht studierte sie zunächst in New York in der Arts Students League, bevor sie ihr Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München aufnahm und mit einem Diplom bei Prof. Jean-Marc Bustamante und Prof. Florian Pumhösl abschloss. Zahlreiche internationale Einzel- und Gruppenausstellungen haben ihr Œuvre gewürdigt, zudem ist sie in vielen renommierten Sammlungen mit ihrem Werk vertreten, u.a. im Colby Museum of Art (Maine, USA), der Städtischen Galerie im Lenbachhaus (München), dem Peggy Guggenheim Collection Archive (Venedig), der MOMA Library Collection (New York) uvm. Caro Jost lebt und arbeitet in München wie in New York.

Invoice Painting B.N.

January 10, 1950

(Bezahlt), 2019

Acryl, Print,
gefaltete Leinwand
auf Keilrahmen

128 × 89 × 14 cm

OLA KOLEHMAINEN

*„The camera is an instrument that teaches people
how to see without a camera.“*

Dorothea Lange

24

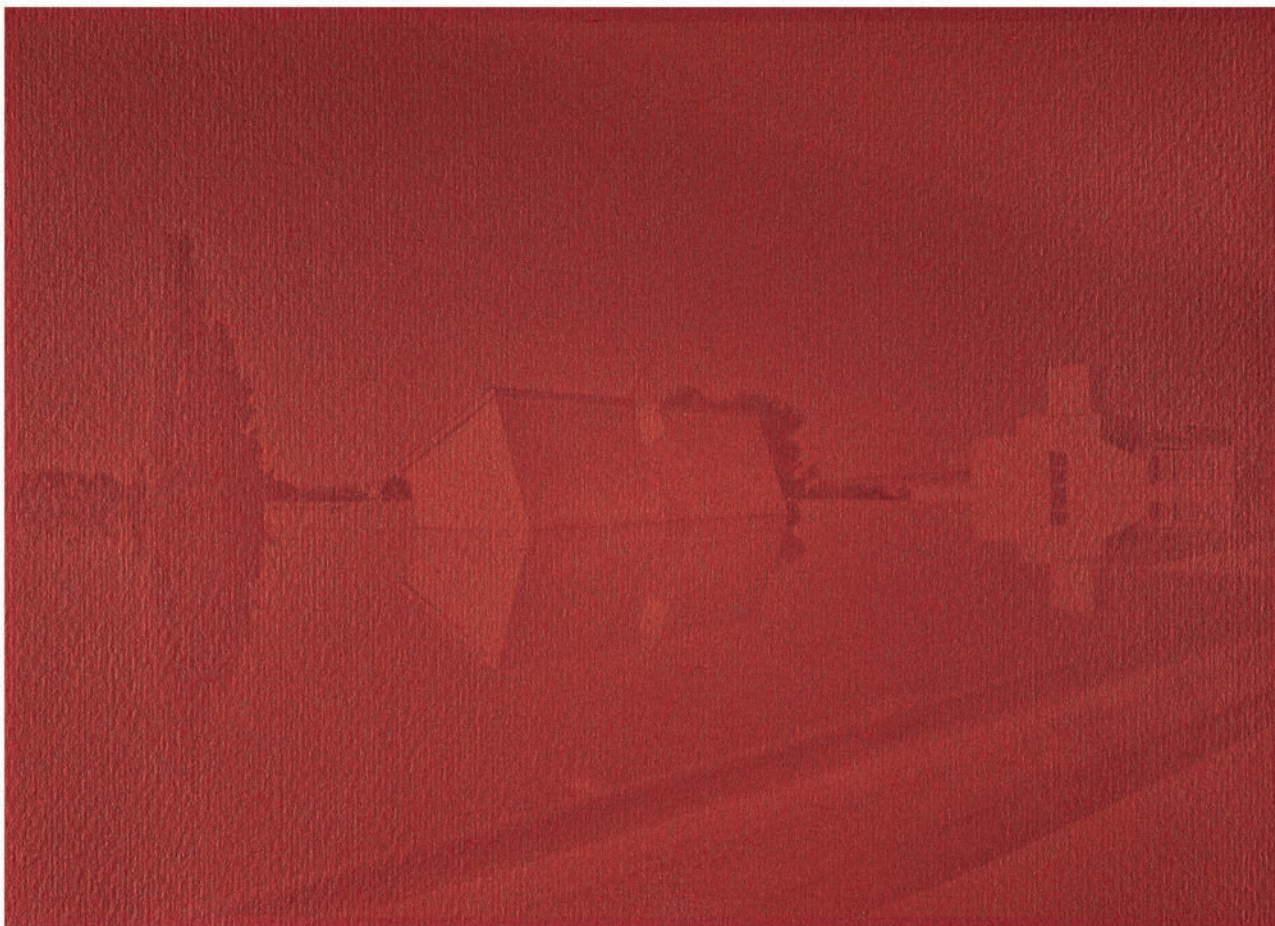
Die Beschäftigung mit der Kunstgeschichte lehrt zu sehen – nicht nur zu erkennen, was ein Werk darstellt, sondern auch, wie es verortet ist in seiner Entstehungszeit, inwieweit es rekurriert auf das Davor und welcherart es das Danach prägt. Mittels einer neuen Art der Fotografie, die er „composed mixed media photography“ nennt, erweitert Ola Kolehmainen den Blick des Betrachters auf vertraut geglaubte Architekturikonen: Er belichtet und fotografiert seine eigenen analogen Aufnahmen, lagert diese übereinander, kombiniert sie, subtrahiert Inhalte, fügt Farben hinzu und druckt das Ganze auf variierende Materialien. Rafael Moneos Miro Foundation aus dem Jahr 1992 ist eine international bekannte architektonische Größe: Durch den roten Druck eines Negatives auf strukturiertes Papier und dem dann erneuten Fotografieren dieses Drucks gelingt dem Künstler ein Abstrahieren des Baus in Zeitlosigkeit, als entstünde vor unseren Augen die Fata Morgana einer Architekturlandschaft vergangener Säkula. Des Künstlers Vision ist das Sichtbarmachen von Formen, die in Inkunabeln der Baugeschichte immanent, aber im großen Ganzen nicht auf den ersten Blick erkennbar sind, die erst offenbar werden in der künstlerischen Interpretation des Fotografen. Die gewählte Architektur dient ihm somit als Ausgangspunkt, nicht als Ergebnis seiner Arbeit. Ola Kolehmainens Neuinterpretation stellt unsere Sehgewohnheiten in Frage und führt uns neue Sichtweisen vor Augen.

VITA

Ola Kolehmainen, geboren 1964 in Helsinki, lebt und arbeitet seit 2005 in Berlin. Er studierte bis 1999 an der University of Art and Design in seiner Heimatstadt und gehörte in den folgenden Jahren zu den erfolgreichen Künstlern der ersten Generation der sogenannten „Helsinki School“. Seine abstrakten Details moderner Architektur machten ihn bekannt und wurden in zahlreichen Ausstellungen weltweit gewürdigt.

Suprematism Nr. 101, 2020

Composed mixed media
photography
Inkjet print in artist frame



YAMAMOTO MASAO

„Das Leben ist ein ewiger Abschied. Wer aber seine Erinnerungen genießen kann, lebt zweimal“

Marcus Valerius Martial

26

Yamamoto Masaos kleinformatige Silbergelatineabzüge scheinen vergangene Zeiten heraufzubeschwören, nicht nur in ihrer schwarz-weißen Wiedergabe, sondern auch in den gezielten manuellen Eingriffen des Künstlers, die jedem einzelnen Blatt Objektcharakter verleihen. Sind es tatsächlich Lebewesen unserer Gegenwart, die er fotografiert, Orte des Jetzt? Spezifische Tönungen und Übermalungen verleihen ihnen eine Zeitversetztheit und exakt diese ist es, die Masao anstrebt. Wir alle sind Teil des großen Ganzen, ein kleiner Teil der Natur und ein winziger des Kosmos: Dieses Allumfassende des Universums würdigt der Künstler in seinem Œuvre, unabhängig davon, ob sein Motiv der Mensch, ein Tier oder ein Landschaftsausschnitt ist. Dass seine Kompositionen im Heute genauso verortet sind, wie sie vor 100 Jahren hätten abgelichtet werden können, verleiht seinem Werk eine Sprache, die zeitlich ungebunden bleibt – eben weil sie auf das Wesentliche abzielt und demütig anerkennt, dass dieses stets unabhängig von den Zeitumständen bleibt. Schätze der Erinnerungen schafft Yamamoto Masao somit mit seinem Werk, Erinnerungen an Einstiges oder eigens Erlebtes – in jedem Fall aber an Essentielles.

VITA

Der japanische Fotograf Yamamoto Masao wurde im Jahr 1957 in Gamagori, in der Präfektur Aichi geboren. Masao hat ursprünglich Malerei studiert, bevor er die Fotografie als sein Medium entdeckte. Der Künstler ist in namhaften Museen weltweit vertreten, wie dem Victoria & Albert Museum in London oder im International Center of Photography in New York und hat mit der Galerie Stefan Vogdt eine exklusive Vertretung in München.

**Serie Nakazora,
Nr. 1172, 2004**
Fotografie
13,5 cm x 20 cm



MANFRED MAYERLE

*„Die Farbe hat mich. Sie hat mich für immer. Das ist der glücklichen
Stunden Sinn: ich und die Farbe sind eins. Ich bin Maler.“*

Paul Klee

28

Farbe als Ausgangs- und Endpunkt der Malerei zu verstehen, ihre Eigengesetzlichkeit zu würdigen, indem die Farbe zum Sujet erhoben wird, das alle Bildebenen gestaltet, ist das Vermögen Manfred Mayerles. Monochrom erscheinen die Werke des Künstlers nur auf den ersten Blick: Vertieft man sich in sein Œuvre, eröffnen sich Räume aus Farbe, die einem die Vielfarbigkeit und Vielschichtigkeit von Rot vor Augen führen, changierend im Lichteinfall. Dem Sog des Farbstroms kann sich der Betrachter schwerlich entziehen und doch schließt das vermeintliche Primat des Kolorits stets die Linie mit ein. Der jahrhundertlange Kampf der Künstler um Farbe oder Linie als Bildagens, die Frage, ob eine Idee vorrangig farblich oder linear zum Ausdruck zu bringen sei, scheint sich in der Malerei Mayerles zu versöhnen. Gleichberechtigt agieren beide, ordnen die Komposition, einen Raum kreierend, der stets auch den Umraum mitdenkt. Nicht „Kunst am Bau“ schafft der Künstler, Kunst für den Bau gestaltet er, Farbe, Linie und Raum miteinander verwringend zu einem Gesamtkunstwerk, das am intendierten Aufstellungsort Synergien zwischen Malerei und Architektur entstehen lässt – und den Betrachter einlädt, in selbige inkludiert zu werden.

VITA

Manfred Mayerle wurde 1939 geboren. Nach dem Abitur begann er an der Akademie der Bildenden Künste in München zu studieren. 1969 schloss er sein Studium mit dem Diplom ab: Er gewann zusammen mit dem Bildhauer Andreas Sobock und dem Architekten Marc Kneißel den Kunstwettbewerb für die neue Mensa der Universität an der Leopoldstraße in München – der Startschuss für sein architekturbezogenes Œuvre. Die Arbeiten des Künstlers sind in zahlreichen öffentlichen Sammlungen vertreten, von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen über die Deutsche Bank bis zum Mozarteum Salzburg. Sein Werk wurde international ausgestellt, u.a. in den USA, Ägypten, Italien, Spanien und der Schweiz.

„initial hellos“, 2022

Acryl auf Leinwand auf Holz
440 × 110 cm



VERA MERCER

„Leben ist kein Stilleben“

Oskar Kokoschka

30

In der Tat ist – oder besser: sollte – das Leben kein Stilleben sein, ist doch Stillstand das Gegenteil von Lebendigkeit. Ein Stilleben hingegen muss nicht den Gedanken der Vanitas in sich tragen, muss nicht – wie so oft in der Kunstgeschichte – Mahnmal sein, welches den Betrachter in der Verderblichkeit alles Dinglichen an die eigene Sterblichkeit erinnert. In Vera Mercers Fotografie alludiert nur der Hintergrund an Verblichesenes: Das Stilleben auf dem Tisch hingegen ist ein Freudenfest, eine Ode an Wachstum und Blüte! Gläserne Gefäße, von einem verborgenem Lichtschein illuminiert, tragen Blumen und Pilze. Ein Bouquet unterschiedlichster Farben und Formen füllt die Vasen – dass einige Blätter bereits abgefallen auf der Tischplatte ruhen, ändert nichts an dem Gesamteindruck floraler Üppigkeit. Jede Blume ist Symbol für Entfaltung, dafür, dass aus jedem Vergehen wieder ein Werden entstehen wird. Pilze sind in der Mythologie ebenfalls mit Wachstum konnotiert, aber auch mit Rausch: Und ja, des Lebens Taumel sollte gefeiert werden – hierfür steht die Opulenz des Stillebens von Vera Mercer, hierzu fordern die satten Farben ihrer Komposition auf. Dann, und nur dann, ist unser aller Leben kein stilles Leben.

VITA

Vera Mercer wurde 1936 in Berlin geboren. Nach einer Ausbildung zur Tänzerin ging sie nach Paris, wo sie Teil der Avantgarde wurde, die sie fotografisch festhielt. Sie hatte sie alle vor der Linse, die großen Namen: Marcel Duchamp, Niki de Saint-Phalle, Andy Warhol, Samuel Beckett, Jean Tinguely uvm. In den Pariser Markthallen begann sie, sich die Motive herauszusuchen, für die sie später bekannt werden sollte: Florales wie Essbares, zu Stilleben komponiert. Ihr Werk wird international präsentiert und ist in diversen Publikationen veröffentlicht worden. Vera Mercer lebt und arbeitet in Omaha und in Paris.

**Night Blooming
Cereus Omaha, 2014**
Fotografie
147 × 195 cm



BETTY MÜ

„The electric light did not come from the continuous improvement of candles.“

Oren Harari

32

In der Kunst etwas gänzlich Neues zu schaffen, etwas, das nicht eine Fortentwicklung bestehender Verbildlichungen ist, bedeutet auch immer, die eigene Zeit zu rezipieren und die in ihr vorherrschenden Materialien wie Methoden aufzugreifen – sei es durch Ablehnung oder durch Annahme. Betty Mü nimmt die Herausforderungen unserer Gegenwart an, indem sie den digitalen Raum mit dem analogen verbindet. Beginnend mit Kunsterlebnissen, Installationen, die einen Ort mittels Projektoren und Sound in ein Universum aus Klang und Farbe verwandelten, stellte sich Betty Mü die Frage, wie diese multimedialen Erfahrungen in eine fassbare Form übertragen werden könnten, welche ihren temporären Charakter in Dauerhaftigkeit überführte. Acryl-Glas-Scheiben mit einem Filmstill ihrer Videokunst sind das Ergebnis: „Flower Fondue“ hängt als eine Formentscheidung an der Wand, kann aber via Augmented-Reality anhand der HandyApp Artivive auch im digitalen Raum zum Leben erweckt werden. Immersive Art, Kunst zum Eintauchen also – Betty Mü bietet dem Betrachter die Möglichkeit, den Bilderfluss zum Fließen zu bringen oder aber das Momentum seines Stillstandes zu genießen.

VITA

Geboren 1973, wuchs Betty Mü in München auf. Nach einer Ausbildung als Reprofotografin zog sie im Jahr 1995 nach New York, wo sie als Art-Directorin arbeitete und Kurse an der New York University sowie der School of Visual Arts belegte. Sie experimentierte mit Super 8 und startete später mit Video und Live-Visuals. Nach sechs Jahren kehrte sie nach München zurück, wo sie mit Videoinstallationen begann. Im Bereich der Projekt- wie Videokunst sowie der Live-Visualisierung ist Betty Mü in zahlreichen musealen wie privatwirtschaftlichen Ausstellungsinstallationen vertreten und erlangte mit ihrer großflächigen Bespielung des Kunstareals in München während des Lockdowns 2021 internationale Aufmerksamkeit. Betty Mü lebt und arbeitet in Anzing bei München.

Flower Fondue
01 / 06, 2022

Maße 1632 × 1632 px
Video Art



MICHAEL NISCHKE

"Vor ihm erhob sich die Feldherrnhalle, eine Nachbildung der Florentiner Loggia dei Lanzi, errichtet den beiden größten bayrischen Feldherrn, Tilly und Wrede, von denen der eine kein Bayer und der andere kein Feldherr war."

Lion Feuchtwanger

34

In Lion Feuchtwangers Roman „Erfolg“ klangen die Konnotationen, mit welchen der Feldherrnhalle seit ihrer Errichtung 1844 durch Friedrich von Gärtner variantenreich verbunden wurden, bereits an. Vielerlei hatte König Ludiwig I. als Auftraggeber intendiert: Die Halle sollte Auftakt der neuen Prachtstraße sein, welche, nach ihm benannt, in dem Siegestor am anderen Ende eine Korrespondenz fand, zudem sollte sie den Übergang von der historischen Altstadt zum Odeonsplatz harmonisch gestalten. Nicht vorhersehen konnte der Bayerische König die propagandistische Umfunktionierung der Feldherrnhalle durch die Nationalsozialisten, die den Bau zu einem Gedenkort für die „Gefallenen des Hitlerputsches“ von 1923 zweckentfremdeten. All dies Davor ist in dem Heute enthalten, das Michael Nischke fotografisch festhält und doch scheint der Schnee, welcher die Feldherrnhalle in seiner Aufnahme bedeckt, in seiner Reinheit das Postulat zu verbildlichen, das Bauwerk vor künftigem Missbrauch zu schützen, fügt es sich doch in der aufgefächerten Panoramaansicht des Künstlers so in die städtebauliche Umgebung ein, wie es Mitte des 19. Jahrhunderts gedacht war: Als Bindeglied zwischen der Residenz auf der Linken und der Theatinerkirche auf der Rechten verbindet die Feldherrnhalle Renaissance und Hochbarock mit Historismus zu einem der schönsten wie geschichtsträchtigsten Plätze Münchens.

VITA

Michael Nischke wurde 1956 in Berlin geboren. Nach dem Abitur arbeitete er als Assistent bei einem Werbefotografen, bevor er Fotoingenieurwesen in Köln studierte. Nischke war nach seinem Abschluss 1982 zunächst als Werbefotograf und Chefredakteur tätig und konzipierte dann die erste deutsche Fotofachzeitschrift für digitale Fotografie. Seit 2004 widmet er sich vornehmlich der Kunstfotografie. Die analogen Fotografien des Red Dot Design Award Winners sind in limitierten, nummerierten und handsignierten Kleinserien ediert.

Feldherrnhalle, 2010

Fotografie
160 × 58,5 cm



MORITZ PARTENHEIMER

„Die Frage ist nicht, was du anschaust, sondern was du siehst.“

Henry David Thoreau

36

Symmetrisch reihen sich Badehäuschen an den Bildrändern zu einer Einladung auf, einer Aufforderung gar, doch das Zartrosa des Pavements zu überschreiten und den Kiesstrand zu betreten, hinter dem das Meer lockt. Verwaist sind die Gestade, die Moritz Partenheimer bannt: Die pastellige Anmutung des menschenleeren Szenarios wird unterbrochen von einem Busch, dessen intensives Grün die einzige Vegetation am Ufer zu bilden scheint. Hinterfangen von einem orangenen Netz unklarer Genese, stellen diese zwei Farbpunkte die Lieblichkeit des ersten Blicks in Frage. In der formalen Reduktion seiner Fotografie gelingt es Moritz Partenheimer, dem Betrachter die künstliche Schönheit dieses Küstenstreifens näher zu bringen und gleichzeitig seine natürliche hinter der architektonischen Bebauung erahnen zu lassen. Ein Ausschnitt, den der Besucher im Nahen an den Strand kaum wahrgenommen hätte, erhält in den Augen des Fotografen eine Anordnung, die nahezu an eine bühnenhafte Komposition gemahnt, als seien die Farben und Flächen, die Strukturen und Reihungen von ihm ersonnen worden. Partenheimer öffnet dem Betrachter somit die Augen, künftig nicht nur zu schauen, sondern das eigene Sehen zu schulen.

VITA

1979 geboren in München, studierte Moritz Partenheimer an der Bauhaus-Universität Weimar visuelle Kommunikation und Fotografie. Im Jahre 2005 nahm er an einem Austauschstipendium am Pratt Institute in New York teil. Seit seinem Diplom im Jahr 2006 arbeitet er als freischaffender Künstler mit Schwerpunkt Fotografie. Er wurde unter anderem mit dem Lean Award ausgezeichnet und ist in zahlreichen Sammlungen mit Arbeiten vertreten, u.a. in der Siemens AG, der ADAC Kunstsammlung und der Pinakothek der Moderne. Seine Fotografien wurden neben Deutschland, Belgien, Italien auch in USA und Taiwan ausgestellt.

Urbane Unorte V, 2006

Fotografie, C-Print

82 × 93,5 cm



MABEL POBLET

„Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nicht angeschaut haben.“

Alexander von Humboldt

38

Reisen, um die Welt zu verstehen – die kubanische Künstlerin Mabel Poblet erschafft in ihrer Serie „Diario de Viaje“ in kreisförmigen Kompositionen ein intimes Reisetagebuch aus ihren Erfahrungen und Erinnerungen. Die Wandskulpturen erforschen jene Welten, die sie bereiste, und sind ein Postulat an den Betrachter, nicht nur die Künstlerin auf ihrem Weg zu begleiten, sondern auch, zu eigenen Reisen aufzubrechen. Denn Reisen bildet nicht nur, es bildet vielmehr neue Sichtweisen aus, schärft die Sinne für vormals Übersehenes. Aus Fragmenten von Fotos, welche Mabel Poblet auf ihren Reisen aufgenommen hat und im Anschluss in Einzelteile zerlegte, schafft die Künstlerin ein neues Bild, eine installative Wandskulptur. Wie durch ein Kaleidoskop blickt der Betrachter auf das Mosaik der Erinnerungen, deren Fragmentierung unser Gedächtnis widerspiegelt, das ebenfalls das eine memoriert, während es das andere der Vergessenheit anheim fallen lässt. Gleichzeitig verweist das Tondo in seiner runden Form auf das menschliche Auge, auf unsere Fähigkeit, jedes noch so kleine Detail zu erblicken, zu erkennen und damit unsere Erinnerung anzureichern. „Primavera“ lässt uns eintauchen in die Blütenpracht eines Frühlingstages, den wir mit allen Sinnen wie in einem 360 Grad Winkel aufnehmen können – auch wenn der florale Reichtum Mabel Poblets Erinnerung reflektiert, so können wir als Betrachter ihn nun nicht nur nachempfinden, sondern auch künftig wahrnehmen, immer dann, wenn er uns auf unseren eigenen Reisen begegnet.

VITA

Mabel Poblet wurde 1986 in Cienfuegos, Kuba, geboren. Sie ist eine der gefragtesten jungen Künstlerinnen der zeitgenössischen kubanischen Kunstszene und war schon in zahlreichen internationalen Ausstellungen vertreten. Bereits 2017 zeigte Poblet ihre Arbeiten in der Gruppenausstellung Kunst x Kuba im Forum Ludwig in Aachen, die mit rund 150 Kunstwerken von über 70 Künstlerinnen und Künstlern die bis dato größte Präsentation zeitgenössischer kubanischer Kunst in Deutschland war. Im selben Jahr war sie mit ihren Werken im kubanischen Pavillon der Biennale in Venedig vertreten. Poblet lebt und arbeitet in Kuba.

Primavera, 2021
Collage auf PVC
100 cm



FELIX REHFELD

„Über Farbe zu sprechen, liegt eindeutig außerhalb der Kompetenz des Kunsthistorikers.“

Heinrich Wölfflin

40

Mag Farbe auch nicht hinreichend besprochen werden können, nicht angemessen verschriftlicht, so ist sie doch die *conditio sine qua non* jedweder Malerei. Oft jedoch ist sie Mittel zum Zweck, dient der Verbildlichung eines Motivs, hat keine von diesem unabhängige Bildberechtigung. Farbe an sich zu würdigen, sie als eigenständigen Bildgegenstand wahrzunehmen, ist hingegen das Bestreben von Felix Rehfeld. Der Farbauftrag, der Farbausdruck, die Farbwirkung: Felix Rehfeld erhebt Farbe zum Sujet. Mit kaum einer Farbe wird eine vergleichbare Vielfalt assoziiert, wie mit Gold: Vom begehrten Edelmetall über schmückendes Kleinod bis hin zum umkämpften Schatz oder einer unverbrüchlichen Währung – Gold bleibt niemals konnotationslos. Entsprechend gestaltet Felix Rehfeld alle Bildebenen aus einer Farbe – und offenbart gerade dadurch die Vielschichtigkeit und letztlich auch die Vielfarbigkeit von Gold. Am Anfang seiner Komposition fertigt Felix Rehfeld eine Vorlage an, ein Modell des Darzustellenden auf eine wenige Zentimeter umfassende Holzfaserplatte. Hierfür schichtet er ein reliefartiges Gebilde aus Ölfarbe auf den Untergrund und veredelt dieses anschließend mit einem Film goldenen Sprühlackes. Im noch nassen Zustand wird dieses fragile Gebilde im Atelier ausgeleuchtet und fotografisch in Szene gesetzt. Die so entstandene Fotografie überträgt er im dritten und letzten Arbeitsschritt auf die Leinwand, übersetzt sie quasi in ein Großformat, aufwändig, feinmalerisch, detailgetreu – und sinnestäuschend, gibt doch das plane Endprodukt eine Plastizität vor, die nur im Modell existierte. Bis heute benebelt Gold unsere Sinne: Im Werk von Felix Rehfeld wird uns vor Augen geführt, wie sehr.

VITA

Felix Rehfeld wurde 1981 in Hadamar geboren. Rehfeld startete seine berufliche Laufbahn mit einer Ausbildung zum Schreiner, bevor er sein Studium der Malerei an der Hochschule für Künste in Bremen und später an der Akademie der Bildenden Künste in München aufnahm. Als Assistent von Prof. Karin Kneffel betreute er ihre Klasse nach seinem Diplom von 2010 – 2016. Der Künstler zeigte seine Gemälde bereits weltweit, etwa in Brasilien, Taiwan, Italien, Österreich, der Schweiz, Tschechien und Deutschland. Felix Rehfeld lebt und arbeitet in München.

Gold, 2022
Öl auf Leinwand
170 × 300 cm



ROTRAUT

„Kunst ist ein Zugang zum Wesen des Menschen ..., weil sie uns deutlich macht, dass Seele die Wirklichkeit des Existierens ist.“

Detlev von Uslar

42

Ein Vorname als Künstlername, noch dazu einer, der Farbe (rot!) oder die Bekenntnis zur Traute in sich vereint: Mit dieser Reduktion gelingt es Rotraut, den Fokus auf sich zu richten, auf ihr Werk, es unabhängig wahrgenommen zu wissen von zwei Männern, die untrennbar mit ihrer Biographie verbunden sind – von ihrem Bruder Günther Uecker, der sich allein schon durch seine Nagelobjekte einen Platz in der Kunstgeschichte sicherte und ihrem Mann Yves Klein, der mit seinen blauen Monochromen Weltruhm erlangte. Rotrauts Plastiken sind malerischen Ursprungs: Trotz ihrer Schwere – sie wiegen zwischen 150 und 900 kg – strahlen die Objekte eine bunte Leichtigkeit aus, als sei eine Bewegung eingefroren in Aluminium und Eisen. Entsprechend ist ihre Genese: Am Beginn jedes Werkes schreitet Rotraut über die am Boden ihres Ateliers liegenden Bildträger, um Ihnen mit schnellen Bewegungen abstrakte Gebilde aus Farbe zu überantworten. Aus dem Geschaffenen wählt die Künstlerin im Folgenden einzelne Formen aus, scannt diese ein und vergrößert sie, um „Schnittmuster“ zu erhalten: Rotraut beschneidet hieraufhin Aluminium gemäß ihrer malerischen Vorlage, lötet zwei Platten um die innere Struktur, hüllt diese in Folie und besprüht sie farbenreich und doch stets monochrom mit Autolack. Die junge Lebendigkeit der ersten Skizze bleibt in der endgültigen Ausformung der Plastiken somit erhalten. Wo auch immer sie stehen, sie erheben sich energiegeladen, tanzend gleichsam vor dem Horizont, als ergösse sich ein von höheren Mächten gesetzter Farbkleck in unsere Mitte.

VITA

1938 auf der Ostseehalbinsel Rerik geboren, bildete sich Rotraut autodidaktisch zur Künstlerin aus. Als sie im Hause des Künstlers Arman dessen drei Kinder als Au-pair-Mädchen beaufsichtigte, traf sie Yves Klein – die beiden verliebten sich: Sie heirateten am 21. Januar 1962 in Paris – wenige Monate später starb Yves Klein im Alter von 34 Jahren an Herzversagen. Zwei Monate nach dem Tod ihres Mannes brachte Rotraut den gemeinsamen Sohn zur Welt. 1968 heiratet sie ihren zweiten Mann Daniel Moquay. Die beiden bekommen drei Kinder – die Familie wohnt seit 1982 in Phoenix, Arizona. Ihre Plastiken sind weltweit im öffentlichen Raum anzutreffen – ihr Werk wurde in internationalen Einzel- und Gruppenausstellungen gewürdigt.

Papillon, 2011
Aluminium, Lack
Höhe: 152 cm



HORST SAUERBRUCH

*„Ich möchte das Rauschende, Volle,
Erregende der Farbe geben, das Mächtige.“*

Paula Modersohn-Becker

44

Der Farbe Eigengesetzlichkeit zu verleihen, sie unabhängig vom Motiv als Bildobjekt zu gestalten, ist das Vermögen von Horst Sauerbruch. Farbintensive Abstraktionen in Öl und Acryl, in wildem Gestus assoziativ auf Holz, Leinwand oder Pappe komponiert, kennzeichnen sein Œuvre. „Blaue Blumen“ verlieren ebenso wie „Sog“ ihre festgefügte Form, lassen ihre Funktion fallen zugunsten der Farbe. „Schreiben von Bildern“ hat der Künstler seinen Werkprozess einmal genannt, entsprechend strukturiert wirkt die Abstrahierung, die durch Farbe eine Setzung, einen eigenen Rhythmus erhält. Konvex und konkav, tropfend und flächig zugleich ist sie die raumbildende Komponente. Sein Wissen über Farbe hat Horst Sauerbruch als Professor an der Akademie der Bildenden Künste in München zigfach weitergegeben: Zum 80. Geburtstag verehrten ihm seine ehemaligen Schüler eine Postkartenedition der „Klasse Sauerbruch“, die verkörpert, wie weitreichend sein Einfluss war und wie vielfältige Früchte er trug: Der langjährige Präsident der Akademie Dieter Rehm war ebenso sein Schüler, wie der Künstler und Professor Albert Hien oder der Bildhauer Stephan Huber – Horst Sauerbruch hat den Farbrausch in die nächste Generation weitergegeben.

VITA

Horst Sauerbruch, 1941 in Rom geboren, wuchs im Allgäu auf. Er studierte von 1963 bis 1967 an der Akademie der bildenden Künste in München. Nach seinem Stipendiat der Deutschen Studienstiftung wurde er zunächst Assistent an der Akademie und schließlich von 1972 bis 2005 Professor für Malerei und Kunsterziehung. Sein Werk wurde in zahlreichen Ausstellungen in Deutschland gewürdigt, selbst in Kairo präsentierte Sauerbruch sein Œuvre. Der Künstler starb 2021 an seinem Lebens- und Wirkungs-ort: in München.

Blaue Blumen, 2011
Öl auf Leinwand
106 × 106 cm



DANIEL SCHÄFER

„Life is like a roller coaster – it has its ups and downs but in the end, you have smiles and giggles because you know ... you did it.“

Julia Serano

46

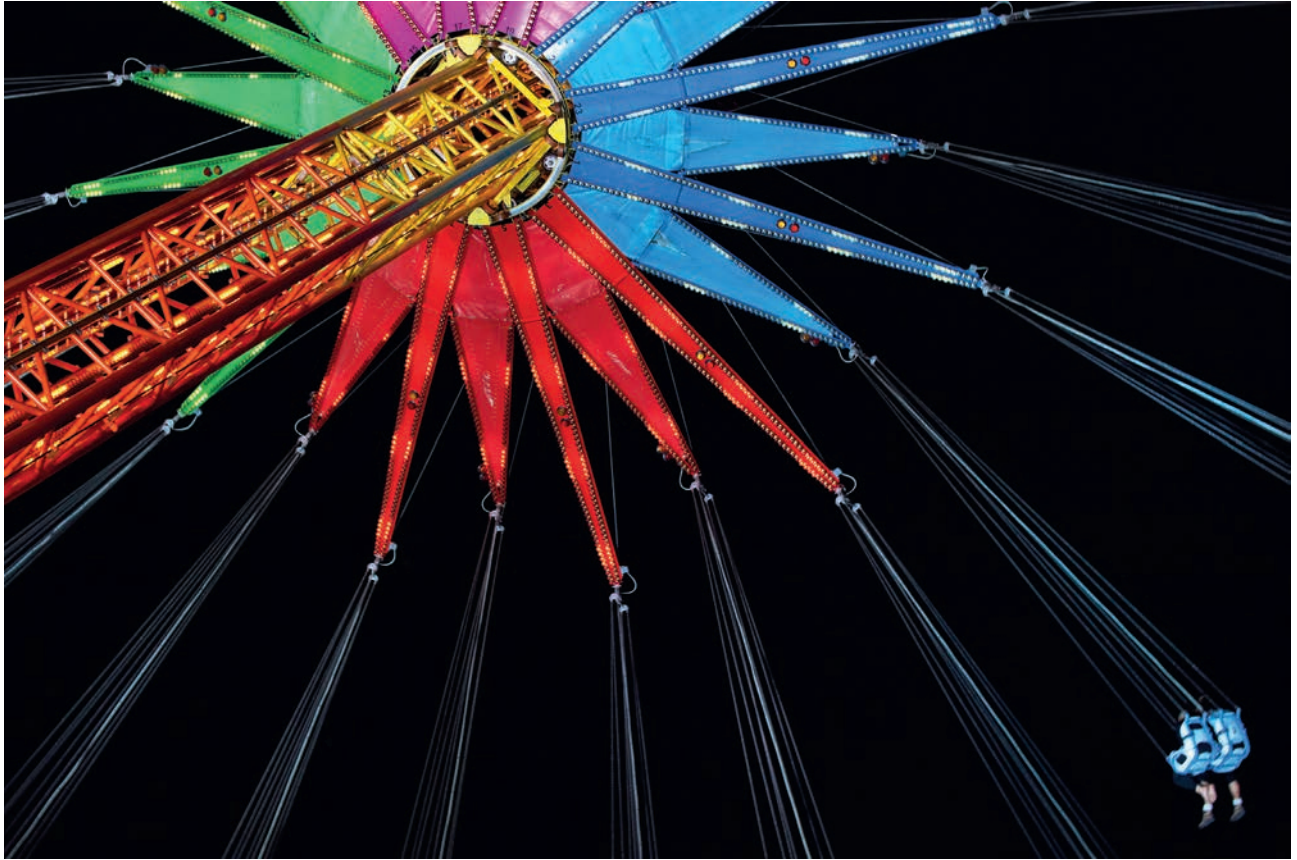
Das Oktoberfest ist ein Mikrokosmos im Makrokosmos: Selten lassen sich die Auf- und Abs des Lebens auf kleinerem Raum und in kürzerer Zeit beobachten als während des Ausnahmezustandes der Wiesnzeit. Den Fotografen Daniel Schäfer interessieren nicht die tatsächlichen Interaktionen des Festbesucher, nicht die Komödien oder Tragödien ihres Oktoberfesterlebnisses: Die Fahrgeschäfte als Stellvertreter eines zweiwöchigen Schauspiels sind es, die seine Aufmerksamkeit bannen. Die Serie „Life Coaster“ spielt schon im Titel mit der Symbolik einer Achterbahn: Man besteigt sie in dem Wissen, die Kontrolle zu verlieren, sich auf eine Fahrt zu begeben, die einen durchrütteln wird. Und exakt dies symbolisieren die Fotografien Schäfers: Einen Sehnsuchtsort, der einen Ausbruch aus dem Alltag ermöglicht. Grell erheben sich sterngleich die Zacken eines Fahrgeschäftes in den dunklen Nachthimmel, in ihrer Buntheit die Vielfalt des zu Erlebenden versprechen scheinend. Das Außer-Gewöhnliche als Verlockung fotografisch festzuhalten, das zu verbildlichen, was Besucher nicht als Turmbau zu Babel auffassen, sondern als kurzzeitigen Kick aus täglichem Trott, intendiert „Life Coaster 12“ – eine Einladung an den Betrachter, sich ebenfalls gelegentlich seiner selbst zu erheben, und sei es auf dem Oktoberfest.

VITA

Daniel Schäfer wurde 1978 in Erlangen geboren. Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann studierte er von 1998 -2000 an der Parsons New School of Design / New York. Als Fotomodel sammelte er im Anschluss erste Erfahrungen mit der Fotografie und arbeitet seit 2010 ausschließlich mit der Kamera. Seine Fotografien wurden neben Deutschland auch in Spanien, Amerika und Italien gezeigt.

200 Jahre Oktoberfest, 2009

Fotografie
150 × 100 cm



HANS-CHRISTIAN SCHINK

„Nichts unter der Sonne ist Zufall.“

Gotthold Ephraim Lessing

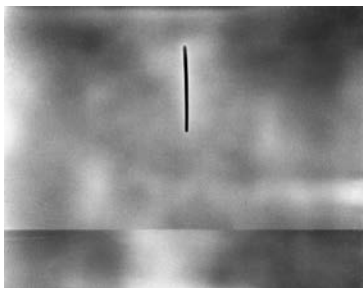
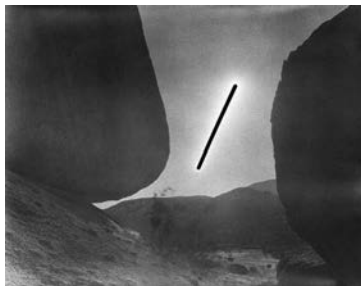
48

Die 2003 begonnene Serie „1h“ umfasst Fotografien, die Hans-Christian Schink auf der Nord- wie der Südhalbkugel unserer Erde als Solarisationen aufnahm. Hierbei handelt es sich um die Verfremdung eines analogen Fotos durch extreme Überbelichtung, die auf der lichtempfindlichen Schicht eines Negatives im Positivabzug eine Verdunklung des fotografierten hellen Segmentes hervorruft. Die Stundenbilder des Künstlers sind genau dies: Hans-Christian Schink fotografierte die Sonne mit der Belichtungszeit von einer Stunde und evozierte somit auf jeder Aufnahme eine schwarze Sonnenlinie. Gänzlich unterschiedliche Vegetationen, Architekturelemente und Jahreszeiten bilden den Rahmen für das Projekt, in welchem sich der schwarze Sonnenbalken scharf vom Umraum abhebt, den Faktor Zeit in die Fotografien aufnehmend: Während die Landschaft statisch erscheint, den kurzen Moment ihrer Verbildlichung widerspiegelnd, verkörpert die helvetische Planke eine andere Zeitdauer, eben diejenige der titelgebenden einen Stunde. Diesen Zeitkontrast in schwarz-weißen Silbergelatineabzügen auf Barytpapier materialisiert zu sehen, leuchtet für den Betrachter das jeweilige Gefilde neu aus und führt ihm vor Augen, dass womöglich in der Tat nichts unter der Sonne Zufall sein kann.

VITA

1961 in Erfurt geboren, begann Hans-Christian Schink noch vor der Wende, an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig zu studieren. Dort wirkte er als späterer Meisterschüler bis 1993, bevor er sich gänzlich auf die Fotografie spezialisierte. Er fotografierte Industriearchitekturen im Osten Deutschlands und erlangte Bekanntheit mit seinem Langzeitprojekt „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“. Sein Œuvre wurde in vielen Publikationen gewürdigt, international ausgestellt und mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Fotobuchpreis.

**1h, Südhalbkugel,
2008 – 2010**
Solarisation
je 62,5 × 52,5 cm



COLIN SEKAJUGO

*„Gegen Rassismus muss man sich wehren, mit allen Mitteln,
die der Menschheit zur Verfügung stehen.“*

Nelson Mandela

50

Ein Mittel, sich gegen Rassismus zu wehren, ist, via Kunst dafür zu sorgen, dass das Bewusstsein für die weiterhin bestehende Ungleichheit geschärft wird, dass das, was eigentlich selbstverständlich sein sollte – die gleiche Wertschätzung aller unabhängig von Hautfarbe, Herkunft oder Geschlecht – endlich Wirklichkeit wird, nicht nur auf dem Papier. Colin Sekajugo verwendet in seiner Serie „Transitions“ Vorlagen erfolgreicher weißer Männer, die er aus analogen wie digitalen Veröffentlichungen sammelt. „Bezos“ ahmt die Positur des Amazon-Gründers nach, ersetzt jedoch einen der reichsten Männer der Welt durch einen Mann dunkler Hautfarbe. Dreifach scheint er dem Betrachter entgegen zu kommen, als schwarzer Schatten am linken Bildrand, als weiße Hülle seiner Einstigkeit in der Mitte sowie als neuer Protagonist, der sich anschickt, von rechts in den Vordergrund zu treten. Ist dieser in Acryl aufgefasst, so wird die Dreiteilung durch collagierte Ausschnitte überlagert, diese gleichsam trennend wie zusammenführend. „Afrika“ ist zu lesen in einem der Zeitungsausschnitte, und auf diesen Kontinent verweist das Werk: Wieso sind die Reichen und Mächtigen in der Regel noch immer weiße Männer? Sekajugos Werk rüttelt an Gewissheiten: Ein Plädoyer für eine Wachablösung an der Spitze, für einen längst fälligen Paradigmenwechsel, einen, der Vielfalt statt Einheitlichkeit zur neuen Normalität erhebt.

VITA

Der 1980 in Masaka, Uganda, geborene Künstler wurde in Einzel- und Gruppenausstellungen in seinem Heimatland sowie in Ruanda, Kenia, Dubai, dem Vereinigten Königreich und Dänemark gezeigt. Einige seiner Werke befinden sich in der ständigen Sammlung des Smithsonian National Museum of African Art in Washington D.C. Seine Arbeiten waren Teil des ugandischen Nationalpavillons auf der Biennale von Venedig 2022, für den er eine besondere Erwähnung für seine herausragende Leistung erhielt. Sekajugo lebt und arbeitet in Masaka.

Bezos (Transition series), 2022

Acryl und Mischtechnik auf Jeansstoff
120 × 90 cm



VICTOR VASARELY

„Die Kunst zu gefallen ist die Kunst zu täuschen.“

Luc de Clapier

52

Die Kunst, das Auge des Betrachters zu täuschen, hat Victor Vasarely in eine vorher nicht dagewesene Bildsprache gegossen. Bereits während seiner Tätigkeit als Grafiker stand das Trompe-l'oeil im Mittelpunkt seines Interesses: Er entwickelte das Vermögen, eine Raumillusion aus geometrischen Mustern zu gestalten. Als Maler und Skulpteur vervollkommnete er dieses Ansinnen und postulierte in seinem „Manifeste Jaune“ 1955, dass jedes Kunstwerk einen Prototyp darstellen möge, dessen Grundformen variierend vervielfältigbar sein sollten. Entsprechend oszillieren in seinen Kompositionen wiederkehrende Motive: Das Mosaik, das einst im Rathaus von Biot Aufstellung fand, wirkt zunächst abstrakt. Als mäanderten schwarz-weiße Muster schlängelnd auf dunklem Grund, lösen sich erst beim Verweilen des Blicks die Formen zweier ineinander verschlungener Zebras aus dem großen Ganzen. Wo beginnt das eine, wo hört das andere auf? Die beiden sind zu einer Einheit geworden, selbst ihre Beine lassen sich kaum voneinander scheiden. Vasarely gelingt mit diesem Unikat, diejenige Moderne zu verkörpern, die er als Mitbegründer der Op-Art in die Welt brachte: Die Auflösung der Trennung zwischen Figuralem und Abstraktion bei gleichzeitiger geometrischer Neudefinition der optischen Täuschung.

VITA

Der 1906 in Budapest geborene Künstler studierte zunächst an der Podolinski-Volkmann Akademie seiner Heimatstadt, bevor er dort eine Schule für Grafik besuchte, die in der Tradition des Bauhauses stand. Seit seinem Umzug nach Paris 1930 arbeitete er als Werbegrafiker. Das Jahr 1944 markiert jene Zäsur seines Lebens, seit der er sich ausschließlich als Künstler betätigte. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: Vasarely war nach seiner ersten documenta-Teilnahme drei weitere Male in Kassel präsentiert und erhielt zahlreiche Kunstpreise, u.a. 1964 den Guggenheim-Preis in New York. Sein Werk wurde und wird in unzähligen Ausstellungen weltweit gezeigt und ist in internationalen Museen ebenso präsent wie in namhaften Sammlungen. Vasarely starb im Jahr 1997 in Paris.

Zebras, 1983

Mosaik

152 × 137 × 5 cm



JOSEPH WANDINGER

„Wenn eine Tür sich schließt, öffnet sich ein Fenster“

Julie Andrews

54

GIFT hat Joseph Maurus Wandering seine Installation benannt, mit welcher er 2022 sein Diplom an der Akademie der Bildenden Künste in München abschloss: Alludiert der Titel auf ein Geschenk oder will er als Warnung vor Giftigem verstanden werden? Die Werke im Raum fügten sich als Bar zusammen: The New Album der Everly Brothers empfing den Besucher, der am schmalen Stahltresen hätte Platz finden können. Sockelelemente, positioniert auf grünlich schimmerndem Boden, trugen eine mit GIFT beschriftete Edition von Konservendosen. Dieser in Zusammenarbeit zwischen Charles Schuman und dem Künstler geschaffene Drink lockte zum Genuss, während sich der Blick des Betrachters auf die Lichtobjekte lenkte. Inmitten der Installation mutierten sie zum Fenster, zur Sicht auf das, was sich außerhalb des Barraumes abspielte, in der scheinbaren Bewegtheit der Formationen das Rauschhafte des Raumes mit der Klarheit seiner architektonischen Anordnung kontrastierend. Singuliert nun in der Umgebung eines Konferenzraumes der WTS eröffnen die Leuchtkästen einen anderen Blick, eine neue Tür für den Künstler: Der Narration enthoben, sind sie zum Eigentlichen geworden, zu Skulpturen aus Licht, die jeden Besucher aufzufordern scheinen, sein Blickfeld zu weiten und weitere Fenster zu öffnen.

VITA

Joseph Maurus Wandering wurde 1987 geboren: Nach einer Ausbildung zum Zupfinstrumentemacher, machte er seinen Abschluss als Gestalter im Handwerk an der Akademie für Design und Gestaltung in München, bevor er das Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste aufnahm und 2022 als Meisterschüler von Prof. Gerry Bobby abschloss. Seine Abschlussarbeit wurde 2022 mit dem Diplompreis der Steinerstiftung ausgezeichnet.

GIFT, 2022

Polyurethan auf Polyester
je 30 × 6 × 240 cm



YOUJIN YI

*„Der Geist ist wie ein Schirm: Er kann nur funktionieren,
wenn er offen ist.“*

Walter Gropius

56

Einem offenen Geist kultiviert Youjin Yi seit jeher, indem sie in ihrem Œuvre ostasiatische und europäische Bezüge zu etwas gänzlich Neuem formt. Dies wird bereits in ihrer Technik deutlich, die Öl und Pastell auf dem handgeschöpften koreanischen Papier Hanji verarbeitet, um die Oberfläche im Anschluss mit Kreide oder Graphit aufzureiben. Hierdurch erreicht die Künstlerin eine Haptik, die Malerei und Graphik zugleich ist, die zeitgleich Schwere und Leichtigkeit zu inkorporieren scheint, zwei Pole, die sich auch in der Motivik fortsetzen. Abstrakt und gegenständlich gleichermaßen mutet ihr Werk an, Objekte wie Tiere in einem Landschaftsraum zeigend, der keinerlei Verortungen aufweist: Überall und nirgends könnte die Szenerie stattfinden, Allgemeingültigkeit erhält sie somit. Handelt es sich um Hybride, die entmaterialisiert sind oder um Figurationen des Unterbewussten? Um Manifestationen von Ideen gar? Wie in einem Traumbild vereinen sich Gegensätze zu Stimmigkeit, ihre Divergenz als eine scheinbare demaskierend. Die Kompositionen von Youjin Yi führen dem Betrachter somit vor Augen, dass in der Vielfalt das Wesentliche verborgen liegt: Die Zusammenführung von vermeintlich Adversum birgt den besonderen Zauber jener Möglichkeit, das Vertraute im Unbekannten zu entdecken.

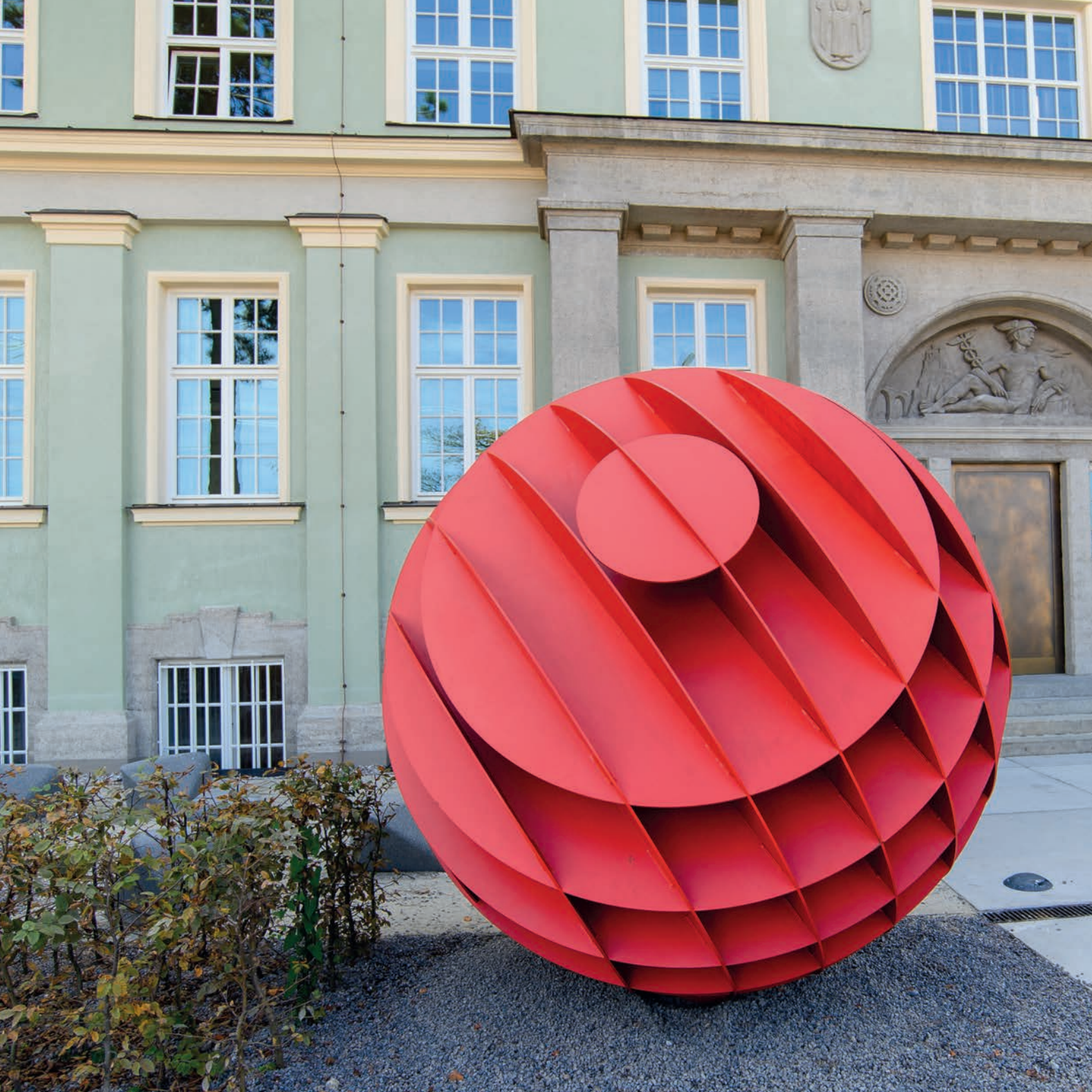
VITA

Die 1980 in Gangneung (Südkorea) geborene Künstlerin hat nach ihrem Studium an der Sejong University in Seoul an der Universität der Künste in Berlin bei Leiko Ikemura studiert, bevor sie 2011 ihr Diplom an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Prof. Günther Förg machte. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen würdigten ihr Œuvre, das neben dem Seoul Museum of Modern Art auch von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen aufgekauft wurde.

Violet Umbrella, 2020

Öl, auf Hanji auf
Leinwand aufgezogen
135 × 195 cm







Manfred Mayerle
esfera de actividad, 2022
Stahl lackiert, Durchmesser
2500 cm / Gewicht 3800 kg

WTS Group AG
Friedenstraße 22
81671 München

WTS Kunstsammlung Edition 1

Kataloggestaltung Georg Lechner, bfguk.de

WTS

ARTS